Lokale, holt die Ausgeflippten zu Bibel, Brot und Bett ins „Jesus-Center" und erbittet Geld nur vom Herren; der zahlt, über Mittelsmänner, prompt.

Die Fixer sind für Krause, was für Jesus die Aussätzigen waren, und sie sind ihm wohl auch ein Zeichen, daß das Weltende und damit der Herre naht. Er verweist auf den Propheten Joel, und den Kindern in der Messehalle sagt er: „Tut Buße und laßt euch taufen."

Dafür stand, in einer Ecke, ein gluckerndes Schwimmbassin bereit. Doch als am letzten Festival-Abend das große Taufen anheben sollte, hatte Satan, in Gestalt Hamburger Anarchisten, doch noch zugeschlagen: Durch eine Ladung Kalium-Permanganat war das Wasser violett verfärbt.

Durch diese Brühe wollte keiner zum Heil gelangen, und so war es ein Glück, daß schon am vorletzten Abend ein kleiner Trupp ins Wasser gegangen war: In reinem Weiß kletterten hauptsächlich Mädchen zu Krause ins Bassin, ließen sich tauchen und stiegen, zum „Halleluja" der Gemeinde, selig herfür.

Der Anblick der nassen Bräute erweckte auch in Unbekehrten freudige Empfindungen; und wenn durch diesen Pop-Jesus tatsächlich der eine oder andere von schlimmer Sucht befreit wird: nun denn, in Gottes Namen.

Ein bißchen von den alten High-Gefühlen kann man ja auch bei der neuen Droge finden. Im gemeinsamen Gebet, beim „sing and pray", stellen sich durchaus ekstatische Stimmungen ein: Jeder ruft da, was ihn gerade plagt.

Einem „Bild"-Kenner entfuhr die Bitte: „Herr Jesus, mach, daß in der ‚Bild-Zeitung' nichts Falsches über das Jesus-Festival berichtet wird."

Festival-Leiter Krause, Täufling
Bräute für Jesus

SCHRIFTSTELLER

Wünsch dir was

Rund 300 000 Mark hat „Der dressierte Mann" seiner bis vor kurzem völlig erfolglosen Autorin jetzt schon eingebracht – der kurioseste Bucherfolg der letzten Jahre.

„Zehn Jahre habe ich geschrieben", sagt die Autorin, „und dabei immer nur zugesetzt." Jetzt, seit einem Monat, holt sie endlich heraus:

Seitdem Esther Vilar, 36, sich und ihren „Dressierten Mann", eine mehr feuilletonistische als fundierte Retourkutsche auf die Frauen-Emanzipationsliteratur, in Dietmar Schönherrs Fernsehschau „Wünsch dir was" bekannt machen konnte, sind die schmächtige Autorin und ihr schmales Buch zu Bestsellern geworden, wie sie so schnell kaum je zustande kamen.

Bis zur „Wünsch dir was"-Sendung waren, seit Januar 1971, weniger als 30 000 Exemplare des „Dressierten Manns" verkauft worden. Nach dem Tele-Auftritt der Vilar schnellte die Auflage auf nun über 220 000 Stück.

Die Autorin selbst wurde zum Saalfüller: In der vorletzten und der vergangenen Woche drängten sich Hunderte zu Vilar-Lesungen plus Diskussion in Berlin (Hochschule für Musik), München (Deutsches Theater) und Hamburg (Auditorium maximum) — der Bestseller wird noch besser weitersellern.

Esther Vilar: „Vielleicht bin ich im nächsten Jahr reich."

Der Vilar-Erfolg ist einer der kuriosesten im Literaturbetrieb der letzten Jahre.

Mit Geld eines amerikanischen Gönners namens Charles Caann hatten Esther Margareta Katzer — in Argentinien geborene Tochter eines deutschen Emigranten und promovierte Medizinerin — und ihr Mann, der nur wenig bekannt gewordene deutsche Schriftsteller Klaus Wagn („Gottesgott"), 1969 in München den „Caann Verlag" gegründet. Dessen einzige Autoren: Klaus Wagn und Esther, die sich Vilar nannte.

Caann brachte die Wagn-Werke „Eine reiche Frau" (Roman) und „Entwurf einer allgemeinen Theorie des Bewußtseins" (92 Seiten) sowie die Vilar-Schriften „Der Sommer nach dem Tod von Picasso" (Spiel), „Mann und Puppe" („Comic-Roman"), „Über die Macht der Dummheit" (Essay, 14 Seiten) und „Die Lust an der Unfreiheit" (Essay, 76 Seiten) — das ganze krause Familien-Œuvre, das sich insgesamt einer von Wagn erfundenen „Theorie des Genetivismus" verpflichtet weiß, blieb ohne Erfolg.

Dann verfaßte Frau Vilar — während eines Aufenthalts in New York, fruchtbar verärgert durch die Lektüre amerikanischer Frauenbefreiungstexte und innerhalb von drei Monaten — ihren „Dressierten Mann". Wagn, inzwischen von Esther geschieden, aber weiterhin mit ihr verbündet (sie hat einen achtjährigen Sohn), erkannte gleich, daß für dieses Werk Caann „zu klein" war, und bot es größeren Branchenkollegen an. Fritz Molden und der damalige Molden-Manager Olaf Paeschke lehnten ab, Bertelsmann (wo Paeschke heute managt) griff zu. Ein späterer Versuch Wagns, das Buch den Gütersloher wieder zu entwinden, weil sie nicht genug dafür geworben hätten, schlug fehl.

Das kesse, aber leicht wirre Pamphlet fand im Frühjahr 1971 nur wenig kritische Beachtung, meistens negative („Frankfurter Rundschau": „Party-Geblödel einer Weitgereisten"), und tauchte nur kurz auf einem hinteren Platz der Bestsellerliste auf. Auch mehrere

Autorin Esther Vilar
Ab Januar teurer

Interviews mit der Autorin in zünftigen Fernseh-Kultursendungen „bewirkten nichts" (Vilar).

Erst als der TV-Regisseur Peter Behle die Vilar in einer nächtlichen WDR-Radiosendung diskutieren hörte, bahnte sich der Erfolg an. Behle empfahl die Anti-Suffragette als „Wünsch dir was"-Gag, und als sie Schönherrs Spiel-Familien und der ganzen deutschen Tele-Nation ihre Aphorismen über die Ausbeutung des „hilflosen" Mannes durch die „blöde" Frau mit sanftem, doch entschiedenem Schwung an den Kopf geworfen hatte, da war sie gemacht.

Nun kamen die Reporter und die Photographen und die Hörer- und Leserbriefe — noch jetzt täglich 60 bis 80 — und die Bombendrohungen zuhauf. Bertelsmann in Gütersloh konnte nachdrucken und neu werben, und die „Schweizer Theatergastspiele", die schon Ephraim Kishon und Erich von Däniken mit Erfolg auf die Walz schickten, arrangierten die Lese- und

Diskussions-Tournee „Begegnung mit Esther Vilar".

Die Begegnungen in Berlin, München und Hamburg wurden streckenweise zum „soziologischen Kabarett" (so ein Münchner Diskutant). Ernste Zeitgenossen vermißten Kritik am Kapitalismus, fragten nach dem anthropologischen Modell oder wo denn das Positive bleibe. Esther Vilar: „Ich habe mein Buch auf phänomenologischer Basis geschrieben."

Was sie denn dazu sage, so fragte ein Hamburger die Autorin, „daß immer mehr deutsche Frauen lesbisch würden". Vilar: „Davon weiß ich nichts, offenbar wissen Sie mehr davon." Ein Argentinier erkannte die Autorin als Landsmännin, erklomm das Podium und küßte sie auf die Backe.

Nach dem wundersamen deutschen Vilar-Erfolg — an den sich die Münchner Journalistin Hannelore Schütz jetzt mit einer „Dressierten Frau" anhängen will — wird nun ein internationaler angebahnt: Übersetzungen vom „Dressierten Mann" werden bereits in sechs Ländern vorbereitet, auch in der „Women's Lib"-Bastion USA. Bertelsmann hat nichts davon: Die Nutzung der Auslandsrechte hatten sich Esther Vilar und ihr Wagn selber vorbehalten.

Doch auch Bertelsmann schläft nun nicht mehr: Vom 1. Januar 1972 an, so gab der Verlag bekannt, kostet der Bestseller, der bisher für 14,80 Mark zu haben war, 16 Mark.

CHINA-MODE

So schön einfach

Ein neuer Mao-Look breitet sich aus: Die Haute Couture schneidert China-Gewänder, und der Handel mit chinesischen Importen blüht.

Wer seine Wände mit den gleichen Pinseln bepinseln möchte, mit denen die Chinesen Maos Sprüche an die Wände malen, der kann das Originalgerät aus Bambusrohr und Kaninchenhaar nun auch im Westen erwerben: an besonders schickem Ort, in Paris, auf der Rue du Faubourg-Saint-Honoré, vis-à-vis vom Elysée-Palast.

Dort, in der neuen Boutique der „Compagnie Française de l'Orient et de la Chine", schubsen und drängeln sich heftig die feinen Pariser und schleppen schlichte Bambuswaren aus dem fernen roten Osten in ihre Landhäuser ab.

Sie knistern mit schönen runden Deckelkörben und Schalen aus Bambusstrohgeflecht, auf denen Maos Bauern Fische sieben, Frösche sammeln und Früchte dörren. Sie klappern mit Eisenpfannen, Schabelöffeln, Schöpfkellen aus Messingdraht und eisernen Hackebeilchen; sie stülpen sich froh Reispflückerhüte (für 12 Mark) aufs Haupt und wissen gar die kleinen Rückenkratzer aus Bambusrohr mit den vier stilisierten Fingerchen zu schätzen.

China-Boutique in Paris
Pfannen, Löffel, Hackebeile

Ein neuer China-Look ist ausgebrochen, und das nicht nur in der Haute Couture zwischen London, Paris und New York, die derzeit ihre Phantasie gern zwischen Mao-Kluft und Suzie-Wong-Kostümen tummelt.

Noch begehrter, weil noch chinesischer als Kleidsames im chinesischen Stil sind die original-chinesischen Produkte aus Maos Machtbereich.

Den langen Marsch dieser begehrten China-Waren organisiert François Dautresme, 46. Vor acht Jahren reiste der Franzose zum erstenmal nach Peking — als einfacher Tourist.

Später kam er auch geschäftlich, denn in seinem Hauptberuf erbaut Dautresme Ausstellungs-Pavillons für französische Exporteure. Dabei entdeckte der geschulte Designer die Schönheit einfacher, alter Geräte, wie sie von Festlandchinesen seit Jahrhunderten verwendet werden.

„Denn diese schrecklichen bemalten Porzellan-Löffel und sonstigen Chinoiserien", so klagt er, „die stellen die Chinesen doch nur für den Export her, weil man ihnen egalweg einredet, das wollen die im Westen."

Die Chinesen zur Ausfuhr der handgearbeiteten, meist rustikalen Gegenstände zu bewegen, war nicht leicht: „Die dachten doch erst, ich will mich bloß mokieren", erinnert sich Dautresme, „und im Westen zeigen, wie hinterwäldlerisch und primitiv die sind."

Heute reist Dautresme mehrmals im Jahr nach Rotchina und durchforscht Fischerdörfer und Tibet-Nester nach Töpferwaren — wie den schlafenden Katzen aus brauner Terrakotta zum Bettwärmen (60 Mark) —, nach Hanfnetzen und Holzfeuertöpfen. „Als kommerzieller Reisender", so hat er erfahren, „kann man sich verhältnismäßig frei bewegen."

Der findige Franzose hat inzwischen in Paris vier und in St. Tropez zwei Boutiquen mit dem neuen China-Look und außerdem seine Import-Compagnie ge-

Bestseller

	BELLETRISTIK		SACHBÜCHER	
1	**Simmel: Der Stoff aus dem die Träume sind** Droemer; 28 Mark	(1)	**Mehnert: China nach dem Sturm** DVA; 25 Mark	(1)
2	**Böll: Gruppenbild mit Dame** Kiepenheuer & Witsch; 25 Mark	(2)	**Vilar: Der dressierte Mann** Bertelsmann; 14,80 Mark	(2)
3	**Fernau: Cäsar läßt grüßen** Herbig; 19,80 Mark	(3)	**Gehlen: Der Dienst** Hase & Koehler; 28 Mark	(3)
4	**Knef: Der geschenkte Gaul** Molden; 26 Mark	(4)	**Golo Mann: Wallenstein** S. Fischer; 38 Mark	(4)
5	**Das große Heinz Erhardt Buch** Fackelträger; 15 Mark	(5)	**Pörtner: Die Wikinger Saga** Econ; 26 Mark	(5)
6	**Segal: Love Story** Hoffmann und Campe; 16,80 Mark	(6)	**Monod: Zufall und Notwendigkeit** Piper; 24 Mark	(6)
7	**Remarque: Schatten im Paradies** Droemer; 25 Mark	(7)	**Hacker: Aggression** Molden; 26 Mark	(7)
8	**Kishon: Der Blaumilchkanal** Langen-Müller; 16,80 Mark	(8)	**Däniken: Erinnerungen an die Zukunft** Econ; 16 Mark	(10)
9	**Flickenschildt: Kind mit roten Haaren** Hoffmann und Campe; 19,80 Mark	(9)	**Bekker: Verdammte See** Stalling; 29,80 Mark	(9)
10	**Fagyas: Der Leutnant und sein Richter** Rowohlt; 26 Mark	(10)	**Szczesny: Das sogenannte Gute** Rowohlt; 18,50 Mark	(8)

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Informationsdienst „Buchreport".